

Zur Kulturgeschichte des Brotes.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Unter wichtigste Volksernährungsmittel ist das Brot. Es ist so wichtig, daß wir mit dem Worte Brot oft, ja wohl meist, etwas ganz anderes bezeichnen: „Unser tägliches Brot,“ das ist der Inbegriff unseres Lebensunterhaltes, ja, das Leben selbst. In diesem Sinne sagen wir auch „ein schweres Brot,“ denn es ist nicht leicht, „sich sein Brot zu verdienen.“ Viel Schweiß gehört dazu, und auch noch brüderliche Verpfändungen sind damit verbunden. Darauf geht das alte Sprichwort: „Weh' Brot ich ächle, weh' Lied ich sing.“ Nicht jeder findet sich „singend“ damit ab. Wer darüber alt und schwach wird, und dann zuletzt gar nicht mehr kann, der ist wohl „das Gnadenbrot.“ Und dann wird ihm, wenn sein letztes Stündlein schlägt, auch „sein letztes Brot gebaden.“

Wenn wir nicht in solch übertragenem, bildhaften Sinne sprechen, sondern wirklich vom Brote selbst reden, dann nennen wir es „das liebe Brot.“ Unsere Väter lüfteten die Brotkrume, die vom Kinde gefallen war, und über ihrem Tische hatten sie früher immer einen Korb schweben, zur Aufnahme der Brotreste, die bei den Mahlzeiten übrig blieben. Denn Brotkrumen oder Krumen achlos zu vergeuden oder mit Brotkrümelchen zu spielen, galt als eine schwere Veräußerung gegen die hohe Gottesgabe, und wer sich dagegen verging, den erreichte dafür, früher oder später, sicher die gerechte Strafe. Und wie es denn leicht geschieht, wurden schließlich sogar die Strafen selbst im Brote angedeutet. Eoelenten, die sich vergangen hatten, wurde das Fischbrot entzwei geschnitten und das Brot verkehrt gelegt. Eine Hinrichtung verzeichnete ein alter Chronist mit den Worten: „einen vom Brote tun“, weil er selbst einem „vom Brote half“, das heißt umbrachte. Dagegen war es Mordbeterinnen verstatet, zu jedem Mann zu schaden, daß er ihnen Brot und Wein zur Stärkung gäbe, und wo es jemand nicht herausrückte, durften sie es sich selber nehmen; „doch sollten sie so viel gelbes, als darum gehört, oder gute pfande, uf das daß legen und liegen lassen“, damit es zu Recht geschähe.

Werkwürdig ist, daß das Wort „Brot“ ursprünglich etwas ganz anderes bezeichnete. Die Wurzel von Brot ist brauen; durch Feuer bereiten, brodeln. Demzufolge bezeichnete Brot ursprünglich den Wehmut, die tägliche Nahrung des Gefindes, und in der Bezeichnung der Honigbiene als Viehdot (Brot der Biene), in dieser eigentümlichen Zusammenlegung tritt das Wort Brot am frühesten auf. Der uralte germanische Name für das Brot war „Leib“, und in einem unserer Westväter, jener denkwürdigen ältesten Geschichtsquellen unseres Volkes, finden wir darüber die Bestimmung: „das Speisebrot, der Leib, soll so groß sein, daß auf den Fuß gestellt, das Stüd über dem Knie zu einem Krüßstüd für einen Knecht und einen Hund reicht.“ Diese letztere Bestimmung hat jedoch zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Landschaften gewickelt; einmal mühten sogar „der Meier oder zwei oder drei Hüter“ von dem „über dem Knie“ abgetrennten Ende „genug zu essen haben.“

Dieser festsamen Maßbestimmung folgen sich noch einige andere, nicht weniger wunderbare, an Wege und Dienstpflichten über bestimmte Entfernungen werden danach bemessen. Da heißt es: „Die untertanen in hüters müssen dem fürsten soweit folgen, wie er es verlangt, die fremden hinterlassen jedoch nur soweit, daß sie bei einem süde brot und bei sonnenstein wieder zuhause sein können.“ Ja, sogar die Zeit wurde danach bestimmt: „Wann sich solde zutragen, daß irgend einer einen menschen nieder-schläge, wie lange der zeit und frist haben sollte? Antwort: wann sie hinter ihm wäret und daß ein paar eggen ausgerichtet, die zinten zusammengerichtet ständen, darunter er sich verbergen, so lange, daß er einen pfennigswede ist, und dann fort.“ Das bedeutet allerdings: gar keine frist sollte ein solcher Böhmisch haben. Mit ganz besonderem Interesse wird man in jener kriegerischen Zeit endlich folgende Bestimmung des Salzfürstlichen Weidums lesen: „so feindschaft oder not im lande wäre und unser gn. herz von sifid-wegen seinen heerban aufste, — wenn jemand einen teig zum brotbaden hat, den soll man umkehren lassen, damit ihm sein teig nicht verdirbt.“

Alle diese Beispiele, besonders aber das letztere, zeigen das ehrwürdige Ansehen, das das Brot allerorten von altersher bei unserem Volke genoss, entsprechend seiner Bedeutung als Hauptnahrungsmittel. Denn ohne Brot kann der Mensch nicht leben. Deshalb wurde nach der Ernte vielfach das erste Brot in die Kirche getragen, und unredliche Väter wurden hart gestraft. In Frankfurt a. M. mußte einmal ein Väter, der Sand unter Mehl gemischt und zu Brot verbacken hatte, auf Befehl des Rates sein ganzes Brot selber aufessen; es bekam ihm so schlecht,

da er daran starb. Sonst wurden unredliche Väter mit Vorliebe gemippt: in einem Korbe, der an einer Art Brunnenschwengel befestigt war, zur Benützung des verammelten Volkes etlichemale in den Fluß oder in einen Teich, wenn nicht noch üblere Kräfte getaucht und — mochte das Wasser nun kalt oder warm sein — eine Weile darin gelassen; noch im vorigen Jahrhundert war diese einst weit verbreitete Volksjustiz hier und da im Gebrauch. Im allgemeinen war man auf die Väter nicht gut zu sprechen, daher die Sage, der löse Knecht sollte eigentlich ein gottloser, verwandelter Väter sein. Noch weniger freilich auf die Bäcker, von denen unsere Märchen viel Schlimmes erzählen.

Die jetzigen, durch den Krieg notwendig gewordenen allgemeinen Bestimmungen bezüglich des Brotpreises, seines Gewichtes und seiner Zuteilung an jeden einzelnen sind auch nicht ohne Vorgang in unserer Geschichte. In vielen Städten veranstaltete früher der Rat alljährlich im Sommer ein Probebrot, mit dem eine Gewichtes- und Preisfestsetzung für das ganze folgende Jahr verbunden war. Im Augsburger Stadtrecht vom Jahre 1276 heißt es beispielsweise barbar:

„Wenn Sankt Jakobstag (25. Juli) kommt, und man neues Getreide haben kann, so soll man mit demselben Probebrot baden und sollen dabei sein zwei Bürger und zwei Väter. Und soll man kaufen einen halben Scheffel Donauer (Weizen aus der Donau-gegend) und einen halben Scheffel Strahlern (anderer Weizen); einen halben Scheffel Roggen von bestem und einen halben von geringerm Wert. Und was die Vier schägen, die dabei sind und es verarbeiten, das soll der Stadtrichter gelten lassen. Und in welchen Preisen das Korn ist zu den Zeiten, so man es verbackt, danach sollen die Väter baden und soll man danach bis wieder zu Sankt Jakobstag mit dem Brot auf- und abschlagen nach rechter Rechnung.“

Wie es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, während der Franzosenherrschaft, mit der Brotversorgung bei uns bestellt war, erzählt Wilhelm von Rügelein in seinen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ aus Dresden: „Die entbehrlichsten Lebensmittel waren kaum für Geld zu haben und die Not erreichte eine solche Höhe, daß der Magistrat den Brotverkauf selbst an sich nahm. Mein Vater (der Freund Goethes) mußte in jener Zeit aufs Rathaus gehen, um zu erhalten, was ihm nach gewissenhafter Zeitung zukam, und befremdlich genug sah es aus, wenn der treffliche Mann, unter jedem Arme ein Brot, nach Hause kam.“ — Es war damals also nicht viel anders als jetzt, und so pflegt sich in guten, wie in schlechten Tagen ähnliches auf ähnliche Weise zu wiederholen. Während beim Brotbaden diejenigen bestraft wurden, die ihre Sache schlecht machten, galt bei der Väter das Väter selbst als Strafe; die Weidensorten „buttern“ für „blechen“, und „zubuttern“ haben sich davon erhalten. Im übrigen galt Väter, die in der Nacht zum Himmelfahrtstage bereitet wurde — natürlich mußte es unter tiefstem Schweigen geheißen —, für heilsam und sogar imstande, Krankheiten zu verheilen. Sehr seltsam ist die alte handelsübliche Bezeichnung für eine bestimmte Menge Väter; das nannte man eine „Hose“; für eine gewisse Menge Fett sagte man „Stein“. Um die Väter haltbarer zu machen, wurde sie mehr oder weniger getaucht oder auch durch Verdampfen oder Umschmelzen möglichst von allen Wassertheilen befreit.

Kleines Feuilleton.

Patriotismus und Geschäft.

„Humanität“ vom 4. Februar schreibt: „Der ‚Zeit Parisien‘ will den Zeppelinsystem ein Denkmal errichten. Im Prinzip ist die Idee sehr schön, aber über die Ausführung kann man streiten. Wenn der ‚Zeit Parisien‘ die Kosten allein trägt, ist nichts dagegen zu sagen, solange er nicht damit eine geschmacklose, aber einträglich Reklame verbindet.“

Der „Matin“, der die Gabe besitzt, alles, was er ansieht, zu entweihen und verdächtlich zu machen, hat bereits in ähnlicher Weise versucht, Mich Cavel für sich mit Weislag zu belegen und ein Erinnerungsmonument für sie angelündigt. Ein Monument, schön! Aber wird nicht, wenn auf der einen Seite steht: „Zur Erinnerung an das unglückliche Opfer“, auf der anderen Seite zu lesen sein: „Gestiftet vom ‚Matin‘, Hauptaktionär R. Barnau-Barilla“ oder noch offener: „Kauft den ‚Matin‘, 5 Cts. die Nummer“?

Man muß in solchen Fragen die Rücksichten walten lassen, die durch Ehrlichkeit und öffentliche Moral geboten sind. Ein Monument ist sehr schön, aber nur unter der Bedingung, daß nichts dabei zu einer umfassenden Reklame benutzt wird. Die Opfer des Krieges

dürfen nicht nach ihrem Wert für die Veröffentlichung eingeschätzt werden. Es gibt Dinge, die vom Geschäft verschont bleiben müssen.“

Kriegsbier.

Bekanntlich wurde zunächst der Maßverbrauch der Brauereien auf 60 Proz. und in jüngster Zeit auf 45 Proz. herabgesetzt. Diese Maßnahme bedeutet natürlich nicht nur eine Unannehmlichkeit für die Biertrinker, für die Brauer und Wirte, die jeder der einzelnen Beteiligten im Interesse der Allgemeinheit gern auf sich nehmen würde, sondern sie hat auch recht einschneidende wirtschaftliche Erscheinungen zur Folge. Da die Heeresverwaltung selbst augenblicklich wohl der größte Bierbesitzer ist, so dürfte ein Vorschlag, der in der „Allgemeinen Brauer- und Hopfen-Zeitung“ gemacht wird, wohl allseitiger Prüfung wert sein. Der Vorschlag geht dahin, die nun zur Verfügung stehenden Abzergärten zum größten Teil wie bisher untergärtig, den kleineren aber obergärtig zu verbrauchen. Bisher konnte man aus 6000 Zentner Maß 18 000 Hektoliter Lagerbier erzeugen. Diesen 6000 Zentnern entspricht nach der neuen Herabsetzung des Maßkonsums 4000 Zentner Maß. Würde man hier von 4000 Zentner untergärtig verbrauchen, so ergäbe das 12 000 Hektoliter Lagerbier. Die restlichen 800 Zentner obergärtig verbraucht ergäben 6000 Hektoliter obergärtiges oder Sühbier. Es würde also dann dieselbe Menge Bier wie bisher zur Verfügung stehen. Der Wert kann die gleiche Menge wie bisher bekommen, nur muß er bei 2 Hektolitern Lagerbier 1 Hektoliter Sühbier oder obergärtiges Bier, wie es die Gegend oder der Geschmack verlangt, abnehmen und die beiden Biere in diesem Verhältnis unter dem Hopfbahn veränderten. Der Biertrinker wird sich dieser Zwangsmäßnahme mit der gleichen Notwendigkeit fügen müssen, wie er sich mit dem Kartoffelbrot abgefunden hat, oder er wird dursten müssen. Auch der Heeresverwaltung dürfte es nach Ansicht des Verfassers möglich sein, die Feldtruppen zu bestimmen, mit der Beiladung von einem Drittel obergärtigem Bier zu jeder Ladung Lagerbier sich einverstanden zu erklären, denn in den Garnisonen wird von jungen Leuten in der Kantine sehr gern Lagerbier mit Sühbier vermischt getrunken.

Feindliche Schnecken.

Ein Franzose, der in Leysin (Schweiz) eine Kur machte, sah den Plan, durch Verleitung von Schnecken nach Paris Geld zu verdienen. Er schickte sechs Riesen Schnecken nach Paris und legte der Sendung vorwärtsmäßig ein vom französischen Konsul in Basel bestätigtes Ursprungszeugnis bei. — Aber der schweizerische Ursprung der Schnecken wurde vom französischen Zollbureau beanstandet. Man entnahm der Schneckenladung mehrere Muster und unterbreitete sie einer französischen Kommission. Diese hielt drei Sitzungen ab und sah den Beschluß, bei einem französischen Naturforscher ein Gutachten über die Nationalität der Schnecken einzuholen! Der Gelehrte gab seinen Befund dahin ab, daß die Sendung auch deutsche und österreichische Schnecken enthalte, sodaß die Schnecken deutscher Herkunft in der überwiegenden Mehrzahl seien!! Daraufhin wurde der französische Konsul vom Bahnhof Leysin aufgefordert, den Wert der Schnecken zu hinterlegen und überdies 625 Franc Buße zu bezahlen. Diese Verfügung war laut Mitteilung der französischen Generaldirektion der Pölle unwillkürlich und endgültig! — Was mögen die Schnecken dazu gesagt haben?

Notizen.

— Musikchronik. In dem Wagner-Abend des Bläserorchesters am Sonntag wird Alexander Kirchner die „Wald-eräublung“ aus der Oper „Lohengrin“, das „Preislied“ und „Am stillen Herd“ aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ vortragen. Ferner enthält das Programm: „Eine Faust-Duett“, Vorspiel zur Oper „Lohengrin“, „Waldweber“ aus der Oper „Siegfried“, Duett zur Oper „Aienzi“, „Meistersinger-Vorspiel“ von R. Wagner.

— Geburtenpolitik und Dämmer Schlaf. In der „Neuen Generation“ tritt Helene Stöcker für eine möglichst rasche Einführung der schmerzlosen Geburt durch den „Dämmer Schlaf“ ein. Die von den Professoren Krönig und Geuß in Freiburg in die Praxis eingeführte Geburt im Dämmer Schlaf bereitet in den allermeisten Fällen für die Frauen jede Schmerzempfindung und bleibt ohne schädliche Wirkung für Mutter und Kind. Auch in der Berliner Entbindungsanstalt „Helmstätte“ sind schon seit Jahren Entbindungen im Dämmer Schlaf vorgenommen worden, die sehr günstige Resultate gezeitigt haben.

Der Sang der Salije.

Ein Roman aus dem modernen Aegypten.

Von Willi Seidel.

Er schloß die Augen halb und fuhr geläufig, als habe er es wie eine Sure gelernt, fort: „Und da ich nun von euch scheide und ganz weggehe, und ihr mich (wenn anders Gott nicht ein Entgegengesetztes plant) eine lange Zeit nicht mehr sehen werdet, so sage ich euch jetzt ein letztes Mal: „Mein Vater und meine Mutter!“ — Und ihr sprecht ein letztes Mal zu mir: „Sohn! Sohn!“ — Und meine Seele ist von dem Lichte geplagt.“ Daud sprach immer geläufiger — „auch in Worten auszusprechen, daß ich euch danke für Nahrung, Abwendung des Bösen Blicks, Ratsschlag und Dach, darunter ich schlief. Seid alldann im Schutze Gottes und denkt bisweilen meiner! Und vergesse nicht, um die Wende jedes Monats ein Scherlein für mich niederzulegen am Grab unseres Scheichs, der das Dorf behütet und dem Gott gnädig sei!“

Diese Rede war so mundgerecht als möglich gefeßt, und an ihrem Inhalt blieb dem Märchen kein Zweifel. Jabal hatte einige mürrische Zwischenrufe getan, und als er begriffen hatte, daß es Dauds feste Absicht sei, zu scheiden, ward er zunächst rechtsschaffend wütend. Er faute die Spigen seines struppigen Schnurrbartes, und sein Gesicht verzerrte sich zu einer übelwollenden Grimasse. Seine Stimmung färbte auf Umm-Dabbus ab, die so heftig an ihrer Zigarette sog, daß das Feuer an dem Papier herunterran und einen Rebel erzeugte, der für Sekunden eine hellblaue Scheidewand zwischen den Alten und dem Knaben errichtete.

Daud starrte in die hellblaue Scheidewand, nahm dann eine straffere Postur ein und blickte zur Decke empor. Als sein Blick zurückkehrte, war der Rauch verfliegen; und Daud erschrak aufs tiefste, plötzlich von einem seltsamen Gedanken getroffen.

War dies vor langer Zeit vielleicht glatte, nun aber von Schlägen und Feldkriegen zermürbte, kümmerliche und slavische Weib überhaupt seine Mutter?

War dieser modrige, ungeschlachte, kindliche Tolpatsch, dieser dumpe Bauer, der den Wortlaut seines Geseges kannte und den er damals, als er sein Geld entdeckt sah, in einfühliger, niedrigem Geiz hatte aufheulen hören, sein leiblicher Vater?

Kurz, waren diese tierhaft stierenden, schmutzig schwarz-

braunen Gesichter, die sich erhobt vorbeugten, überhaupt die seiner Eltern?

Und jenes Gewürm dort in der Ecke, jener hohle Halbaffe, jener Krüppel mit dem Geißt einer tollten Krage — war das sein leiblicher Bruder?

In diesem Augenblick seltsamen Hellsehens betrachtete sich Daud mit einem ruhig abschätzenden Blick ohne jede Eitelkeit. Er sah das gefällige Ebenmaß der eigenen hellfarbenen Glieder, die verwöhnte glatte Haut an Weinen und Armen, die nach Verzärtelung verlangte; sah seinen bescheidenen Kleiderprunt, sahite den Larbusch auf dem Haupt und gedachte der seidenen Troddel, die an ihm baumelte . . . und dann lag er den Blick noch einmal prüfend zu seiner Familie herüberzuweisen. In diesem Blick dämmerte eine unsagbare Geringschätzung auf: dieselbe, die ihn schon flüchtig angewandelt, als er mit der „Leiwitz“ fuhr und der Umm-Dabbus gedanken mußte . . . Jabal spürte das nicht, sondern ergriff das Wort und schnaufte dabei wie die Gamusah, wenn man sie über ihre Kräfte stachelte:

„Daß du mit jenen Ungläubigen nach Kairo gehen willst, mißfällt uns sehr. Wenn du dich störrisch zeigen willst, hindern wir dich nicht, denn das Sprichwort sagt: Das sind keine rechten Väter, die von ihren Kindern bisweilen am Barke gerissen werden. Aber dein Verdienst fällt fort und das Labial, das du uns zuwendetest, die Schmaufereien, die wir dir verdanken, das kleine Glas unserer Tage, die sarge Eriparnis, gesichert vom fressenden Jins: das ist alles weg und dahin, wenn du davon gehst, und wir werden Trübsal blasen und die Rügen werden uns bellen. Haben wir es nicht allerwege gut mit dir gemeint? Haben wir nicht deine Ausbildung in schwersten Sorgen bezahlt und entgolten, und was du jetzt bist und kannst, ist das nicht unser erstaunliches Verdienst? Daher ist es recht und billig, daß du bei uns bleibst und weiterhin besterest zu dem, was unser kümmerliches Behagen ist. Was ist fortan unser Stolz? Gingen wir nicht unter die Leute und sprachen: Sei, unser Sohn! —? Und was werden wir jetzt sagen? Unser Sohn ist aus und davon, und wir haben keinen Nutzen mehr von ihm. Er kennt uns nicht mehr und dient denen, die das Land fressen möchten und täglich von unserem Gute fetter werden.“ Allah verfluche sie! — Und sie haben keinen Glauben.“

Wiemohl es mit Jabals eigener Religion ein wenig dunkel ausah, fehlte es doch dieser letzten Tirade nicht an einer gewissen Kraft, und er verstrach sich von ihr die meiste Wirkung. Ingeheim befand er sich in aufrichtiger Angst, die ergiebige Jagdgesellschaft einzubüßen.

Leider jedoch gerschlug sich die beabsichtigte Wirkung an Dauds immer noch grüdelnder Stirn. Er öffnete die schwarzen Augen mächtig weit. Und dann sprach er mit einer eintönigen Stimme, die gar nicht in den theaterhaften Tonfall der Verhandlung passen mochte: „D Jabal, höre, was ich sage. Allah hat uns verschiedene Farbe und Gestalt gegeben. Und mir ist, als habe er unsere Berufe abgewogen und zu sich gesprochen: „Wem von diesen beiden, die ich maßlos erschuf, gleich allen anderen, gebe ich Mist zu schleppen? Wem gebe ich die Bestallung des Schöpfbrunnens?“

Und wem' (erprobte er bei sich in seiner Art) gebe ich Verdienst und Erfolg und Kermel, mit denen er schlentern kann?“

Und er sah unser beider Hautfarbe an und sagte: „Dieser ist weiß wie ein Lürke und gerade gewachsen; auch ist er emsig auf das Gute bedacht und klettert auf den Sprossen des Wohlstandes und der Erkenntnisse, bis er dort steht, wo er mir wohlgefällig ist. Ich lasse ein buntes Gewand auf ihn fallen; ich bekleide seine Füße mit Saffianschuhen . . .“ (Daud schenkte seinen schmutzigen Zehen einen verheißungsvollen Blick) „Schuhen mit aufgebogenen Schnäbeln; ich hänge ihm eine Gebetskette um den Hals; ich färbe seine Brauen mit Holzkohle und seine Handteller mit Henna.“ — Dann dachte Allah weiter (und Dauds Miene wurde ängstlich streng): „Der andere dort ist schwarz und dumm; auch ist er müßig im Glauben und kennt die Gebetszeiten nicht; er hinterzieht den Jins; er schmätzt wild, ohne daß ihm das Eigene angetastet wird; und was er hat, das hat er ohne Verdienst.“

Jabal knurrte bereits bedrohlich.

Doch Daud, immer noch mit erweiterten Augen und entrücktem Blick, fuhr fort, seine Bilder zu formen, während er zur Betätigung mit der Hand fest auf den Schenkel packte: „Da, und wenn du mich auch auferzogen hast, Jabal, was frage ich; habe ich dir im Grunde zu Dant zu rechnen? Den Ful, den euer Reid zwischen meinen Zähnen vergiftet hat, Redammis, das quillt und nicht gar wird? Dred auf der Haut, Stunden des Unmuts, Jähzorn im Herzen? Wiedehopfs Geschäft, der die Gamusah laust? Trunfener-Jähzors Geschäft, der dich, wenn du dich an Raffi veründigt, über den Nil zurückbringt und deine Felluckkraft begahst, du Hauptbauer, du Ursprung und Ausgang aller, die im Rüste paddeln?“

(Fort. folgt.)

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: Der Biberpelz.
 Sonntag: Der Biberpelz.
 Sonntag 2 1/2 Uhr: (Kl. Pr.): Hamlet.
 Kammerpiele.
 8 Uhr: Der Weibsteufel.
 9 1/2 Uhr: (Kl. Pr.): D. deutsch. Kleinstädt.
 Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
 8 1/2 Uhr: König Oedipus.
 Sonntag: König Oedipus.
 Dir. Meinhard-Bernauer.

Theater i. d. Königgrätzerstraße
 7 1/2 Uhr: Götz v. Berlichingen.
Komödienhaus
 8 1/2 Uhr: Die rätselhafte Frau
Berliner Theat.
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

Theater für Sonnabend, 12. Februar.
 Deutsches Opernhaus Charlottbg.
 8 Uhr: Carmen.
 Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Gedr. **Herrfeld. Theater**
 8 Uhr: Sokrates und Perimutter.
Kleines Theater.
 8 Uhr: Henriette Jacoby.
Komische Oper.
 8 Uhr: Jung muß man sein.

Lustspielhaus.
 8 1/2 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.
 Sonntag 3 1/2 Uhr: Krieg im Frieden.
Metropol-Theater
 8 Uhr: Die Kaiserin (Maria Theresia).
 Sonntag 3 Uhr: Der Waffenschmied.

Residenz-Theater
 8 1/2 Uhr: Loge No. 7.

Luisen-Theater.
 Sonntag 4 Uhr: Max und Moritz.
 8,15 täglich:

Charlotte Klinger
 Sonntag 8 Uhr:
Bettelstudenten.

Rose-Theater.
 4 Uhr: Frau Holle.
 8 Uhr: Der Weg zum Glück.

Walhalla-Theater.
 8 Uhr: Grigri.
 Sonntag 8 Uhr: Die Förster-Christl.

Casino-Theater
 Hofbräuerg. Str. 37. Tägl. 8 Uhr:
 Nur noch kurze Zeit
 der Pöfenschlager
Was machte nu?
 Dazu das erstklassige Februar-
 Programm.
 Sonntag 4 Uhr: Für Gottlieb.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.

Täglich: Großes Konzert.
Berliner Konzerthaus-Orchester
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Montag, den 14. cr.: Zweites Winter-Konzert
 des Berliner Schubert-Chors u. der Berliner Lieder-
 treunde (E. V.). Chorleiter: Paul Kurz.

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Farnovsky.
 8 Uhr: Die gutgeschchnittene Ecke.
 Sonntag: Die gutgeschchnittene Ecke.
 Montag: Die gutgeschchnittene Ecke.
Deutsches Künstler-Theater.
 8 Uhr: Die selbige Exzellenz.
 Nachm. 3 1/2: Egmont.

URANIA
 8 Uhr:
**Aegypten, der Suezkanal
 und der Weltkrieg.**
 Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
Die Welt der Atome.

Montis Operetten-Theater
 Gastsp. Ed. Lichtenstein aus Hamb.
 8 Uhr: Der Sternruker.
Schiller-Theater O.
 8 Uhr: Der Dornenweg.

Schiller-Th. Charlottenbg.
 8 Uhr: Die gelbe Nachtigall
Thalia-Theater.
 8 Uhr: Drei Paar Schuhe.

Theater am Nollendorfpl.
 3 1/2 Uhr: Renaissance.
 8 1/2 Uhr: Immer feste druff!
Theater des Westens
 8 Uhr: D. Fräulein v. Amt
 mit Guido Thielscher.
 3 Uhr: Maria Stuart.

Trianon-Theater.
 8 1/2 Uhr: Verheiratete Junggesellen.

S. D. Sch
 Heute Sonntag, u. morg. Sonntag
 8 1/2 u. Nachm. 1. Kind frei (ausg.
 Gefertigt). In beiden Vorstellungen:
**Das neue
 Sensations-Programm!**
 Zum Schluß:
Ein Wintermärchen.

Reichshallen-Theater.
 Steffiner Sänger.
 Zum Schluß:
**„Die von
 der Emden“**
 Anfang
 abends 8 Uhr.

WINTERGARTEN
 Die schöne Komödiantin
 Operette in 1 Akt
 v. Eugen Burg u. Louis Taufstein.
 Musik von Leo Ascher.
 Mitwirkende:
 Elise Berna - Lotte Werkmeister
 v. Thalia-Theat. a. G.
 Gustav Matzner - Heinrich Peer
 Julius Spielmann.
 Außerdem:
 Clotilde von Derp, Tänze-
 4 Veras, Drahtseilakt, 2 Milford,
 Excentrics, Wilms, Sandmalerin.
 Max u. Moritz, radfahrende Affen.
 Kaufmanns Rollschuhläuferin.
 Gobert Belling, kohl. Dressuren
 u. a. m. Kinematograph.

Plaut
 Anf. 8 Uhr, Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.
Joseph
 und das große vorwiegend
 heitere Februar-Programm.
 Fliegende Hunde von M. Wolf
 Wundergarten von Margarethe
 Asra, Billardkünstler
 Morgensterns Rekruten
 Patty Frank-Truppe, Akrobaten
 Böron, musikalischer Komiker
 Goschw. Holz, Tanz-Idylle
 Merz-Trio, gymnastischer Akt
 Emil Merkel, Mimiker
 Kriegswoche im Film
 usw.

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Montag, den 11. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-
 haufe, Engelclufer 15, Saal 3:
Ordentliche Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und der Revision. 2. Neuwahl des Vor-
 standes und Wahl eines Revisors zum Zentralvorstand. 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches und dankliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.
In Freien Stunden
 Die
Wochenchrift für Arbeiterfamilien
 Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Apollo
 Die
 Wochenchrift für Arbeiterfamilien
 Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.
Großer Erfolg!
**Rita Sacchetto-
 Gesellschaft!**
Cläre Waldoff
Parsifal-Quartett
 und große
 weitere Sensationen
 Anf. 8 Uhr. Kl. Preise
**Morgen 2 Vorstellung. 3 1/2 u.
 Sonnt. 3 1/2, kleine Preise
 Nachm. 3 1/2, kleine Preise
 bei vollständigem Programm!**
 Billettverk. 11-1 a. d. Kasse
 sowie Wertheim u. Invaliden!

Possen-Theater
 Linienstraße, a. d. Friedrichstr.
Melonenbaum.
 Posse mit Gesang v. Theo Halton.
Meschugge ist Trumpf
 Posse i. 2 Akt. v. Leonh. Haskel mit
 Leonh. Haskel u. Singried Berisch.
 Anfang 8 1/2 Uhr.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Sonntag, den 12. Februar:
Die Tochter des Brandstifters.
 Volkschausp. in 5 Aufz. v. Robertpal.
 Sonntag 3: Lesore od. Die Grabesbraut.
 12. Sonntag:
 Wie deutsche Helden sterben.
 Raffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr

Admiralpalast
Eis-Arena
 Großes
Eis-Ballett.
 1 1/2 Uhr. 2, 3, 4 Uhr.
 Vorzügliche Küche.
 Heute
 Nachm.-Konzert in der Eis-Arena
 Eintritt M. 1,50.

ReutersWerte
 3 Bände 4 Mark
 Buchhandlung Vorwärts

MARKE SALAMANDER



SALAMANDER STIEFEL

SIND GUT U. PREISWERI

Salamander Schuhgeschäft, Berlin W8 Friedrichstraße 162

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
 1. Klasse 1. Ziehungstag 11. Februar 1916 - Sonntag

Huf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. d. f. B.) (Nachdruck verboten)

243 475 839 17	1049 100 833	2016 285 333	443 93 568
601 83	3183 971	478 596 784	4265 269 330
5227 651 700	8000 39	710 445 500 823 935	7357 77 471 551 653 873 939
5079 248 358 601 933 748 944 60	8040 80 938		
1030 498 767 826	11009 100 231 53 88	6083 12 780 889 920	
12118 94	13036 82	14009 83	872 851 872 90 945 14138 89 302
6506 1201	37 647 774 85 911 71	18223 61	483 521 97 605 68
702 63 79	18079 69	104 494 880 70 930	17076 950 445 705
21 850 891	18025 (300)	945 484 83	622 606 748 94
19051			
384 448 770 943			
20137 894 (300)	511 631 97	21006 139 88 940 50	87 957
631 720 884	22818 778 956	23358 86 491 92 645 113 731 856	
960	2407 327 89 923	25169 223 83 491 584 850 74 702	
22654 851 89 948	27444 (400)	84 85 819 90	28019 213 69
453 662 800	26275 766		
300 239 300 750 78 956	31095 102 97	273 315 452 901	
32189 719	33117 453 91 630 865	34032 219 93 305 883	
749 74 872	35179 55 274	328 98 476 149 723 89 842 827	
36028 353 412 65 713 827 929 (200)	37019 75 182 345 683		
(500) 782 95 959 81 38401 784	39129 230 350 489 884 778		
83 (200) 848 63			
40172 268 378 425 747 49	41027 441 709	42146 210	
910 405 546 94 831 634 80	43277 453 699	(200) 674 711 38	
310 440 929 239 301 19 55	408 500 84 985	45060 416 914 37	
48014 14 628 919	47044 306 612 871 95	(200) 869 924	
48017 200 89 447 83 95 (200)	610 94 648 884	49083 746	
(200) 897 882			
50343 676 780 (500)	51134 631 781 897 971	52028	
130 94 328 492 573 (200)	597 872 964	53165 671 630 779	
889 974	54053 426 81 616 587	55060 101 678 76 98	
795 881	58388 411 89 627 95 900 (300)	56701 379 457	
97 728 986	58314 24 689	58007	
80025 851 924	61888 (2000)	687 906	62167 91 322 41
62 378 727 836	63040 175 716	64042 412 808	65013
190 349 860	62 742 89 830 77	67 456 688 730 34	68197 304
91 91	69063 195 273 634 664 835		
90004 96 134 585	645 759 847 49 67 833 50	69125 30	
130 78 456 660 (200)	737 827	82343 77 387 670 702 947	
93159 702 83 921 33	84038 94 126 89	216 301 60 (200) 430	

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
 2. Klasse 1. Ziehungstag 11. Februar 1916 - Sonntag

Huf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 96 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr u. S. d. f. B.) (Nachdruck verboten)

090 208 13 16 329 418 47 853 985	1033 81 129 324 70 91
578 601 914 214 2343 79 288 327 665 711 70	3018 89 97 118 268
244 480 858 950	4190 545 736 875
5633 171 705 878 918	6184 232 (200) 95 620 1200 934
7613 39 46 740 64 81 8627	601 55 825 8409 90 632 825
10382 801 840 938	10553 134 968 12163 (200) 928 13013
48 112 16 45 637 684 762	14225 86 925 63 15039 219 93 (200)
789 10103 45 384 453 82 643 725 92 890	17016 132 318 610
610 982	18043 316 19103 271 91 614 61 849 86
20032 468 674 637 66 85 794 942	21933 (300) 22217 812
701 84	23300 428 258 24178 355 472 797 894
25248 656 711 84	26086 323 27249 319 501 616 95 803
28 889 29397	746 889 989
30414 585 31047 200 809	32022 174 61 281 689 93 621
780 892	33002 90 137 356 97 597 693 757 830
34001 82	446 75 631 782
38258 73 907 824	39225 63 784
37020 69	40060 478 529 789 885 890
41100 709	635 961 42303
208 483 533	43017 19 118 205 27 71 260 880 670 719 48 898
44225 744	48126 61 457 662 855
46120 638 47140	463 765 974 48039 217 82 769 823 89
49301 665 73 613 714	
50030 34 85 149 77 (200)	327 750 813 51018 467 616
26 608 78 92 788 972 (400)	52343 349 53120 35 230 82
38 459 703 929 (300) 81	54308 80 463 679 952
55009 100	322 365 628 632 818 960
80144 289 487 603	87270 913
88193 59081 188 418 716	
90302 488 602 14 65 83 811 63 980	61301 3 44 541 (200)
94 675 875 95	62116 341 658 65
63177 261 488 580 622 24	775 663
84422 655 82 (1000) 932 (200) 46	85176 427 556 60
66132 365 (200) 403 81 634 85 839	67118 261 444 504
82 810 (400) 31 62 836	68209 141 48 79 320 63 494 508 644
765 87 932	698126 (400) 56 344 82 73 87 879 627
70189 259 300 402 725 41 984	71094 403 600 637 900
72530 616 881 795 892 608 81	73487 822 55 291 741 56
240 843 624 620 63 98	75484 186 715 69 903
78030 136	233 232 20 37 40 45 58 72
77004 94 811 660	78064 280
405 695 999	78990 62 287 89 (800) 695 763
80029 329 32 78	81376 449 65 87 699 801
82003 35	421 651 815 83077 255 71 85 468 (200)
618 85 739 926	84370 625 500 986 97 83260 (200)
899 897 95 80081 468	724 944
87184 304 608 844 994	88864 646 783 844 89038
(200) 190 350 344 432 682 83 874 849	
90266 42 467 91321 474 508	92101 392 693 93615
26 08 (200) 826 932	94467 619 637 67 717 840 90701 181
18 86 248 406 46 574 945	96187 303 641 62 77 721 804 36 98
97089 108 489 620 813 944	98094 106 11 206 881 (200) 91
443 614 775 879 940	99064 159 50 364 862 629 89 919
100489 571 901 (200)	101029 85 793 (200) 102103 431
749	103108 274 327 (200) 469 787 813 30 970

90	105077 345 504 29 654 757 939	106323 477 781 974
107411 682 782 800 83 95	118178 440 677 693 109608	
128 (200) 261 637 85 726 614 7 921 07		
110906 68 76 630 850 947	111321 72 374 485 613 112221	
29 82 317 405 978	113043 81 (3000) 208 9 490 775 861 649	
114758 928 61	115900 93 484	
116236 165 648 780 815 39	117604 708 96	
118269 388 563 95	120124 329 61 94 424 31	
120695 12111 354 879	122191 224 329 61 94 424 31	
600 34 123064 652 758	124115 30 45 64 288 359 (400) 490	
939 125019 99 341 85 823 54 54 626 897 972	126014 21 22	
29 (200) 181 258 91 (200) 478 733 (200) 823 55	127225 534	
128110 684 246 780 641 84 94	129184 263 426 4 628 55 898	
130135 649 644 67 711	131302 484 904 45 81 85 132123	
271 667 710 878	133034 75 233 695 738	
134182 207 372	883 135121 321 58 582 658 67 884 87 97	
136001 (200) 737	842 918 137214 72 320 599 949	
138068 140 426 818	138068 140 426 818	
140003 67 865 936	141211 473 (200) 142058 602 30 88	
688 143137 239 98 702 12 32 886	144116 297 817 697 663	
847 145463 81 (200)	146404 92 (200) 152 340 484 881 89	
820 147005 205 661 718 (200) 813	148394 406 72 603 633	
67 935 149010 (500) 11 89 814 786 10 863 929		
150027 70 383 759 907 35	151113 297 330 689 978 92	
152139 310 (200) 54 404 41 60 525 685 92 768 884 812		
153334 328 91 429 701	154892 931	
155188 225 413 822	33 76 789	
156479 613 (200) 12 33 777 842 63	157005	
200 540 44 501 703 871 82</		